empfangen. Diesen führte er dann auch zu anderen Gefangenen, die besonderer seelischer und leiblicher Hilfe bedurften und so geschah durch ihn viel Gutes an diesem Orte des Grauens.

So sind die Altchristen, ob mit löblichen oder unlöblichen Eigenschaften behaftet, der Grundstock des Christentums in China und die Stütze des Missionars.

BESPRECHUNGEN

Religionswissenschaftliche Literaturübersicht

Der nachstehende Bericht beabsichtigt nur, die bei der Redaktion eingegangenen einschlägigen Schriften unter dem Gesichtspunkte ihrer Fragestellung und unter besonderer Berücksichtigung der Aufgaben der ZMR kurz zu charakterisieren.

I. Veröffentlichungen aus dem wissenschaftlich-philosophischen Vorfeld der Theologie:

1. **Fr. Dessauer, Die Teleologie der Natur**, (Serie „Glauben und Wissen“ Nr. 3), München (E. Reinhardt), 1949, 71 S. Sowohl in erkenntnistheoretischer wie inhaltlicher Hinsicht sich kritisch umsichtig vortastend, bemüht sich der Verfasser um eine Klärung des ebenso schwierigen wie wichtigen Problems, ob und wie sich im Bereiche des Biologischen kausales und finales Denken zusammenfinden. Eine holistische, das Ganze des Lebens ständig ins Auge fassende Betrachtung geht über ein rein mechanistisch ausgerichtetes Denken hinaus, läßt aber Raum für eine kausal-analytische Erklärung, weld' letztere grundsätzliche Grenzen hat. Da die Erfüllung eines Gesetzes, bzw. einer Gleichung nur etwas aussagt über die Größen, die in dem Calcul vorkommen, so ist die Einwirkung anderer Faktoren auf den Vorgang damit keineswegs ausgeschlossen; denn „Gesetz und Ereignis sind nicht dasselbe“. Es gibt nicht nur eine körperlich-mechanische, sondern auch eine morphologische Energie. Im Bios wird eine höhere Geistesmacht sichtbar. (Verwandtes Denken begegnet auch da und dort in indischer und chinesischer Naturbetrachtung.) — 2. **H. I. Urban, „Über-Bewußtsein“** (Cosmic Consciousness nach Bucke und Walter). Sammlung: Jurisprudenz, Medizin, Philosophie, Theologie der neurologisch-psychiatrischen Universitätsklinik, Innsbruck, Heft 12, Innsbruck-Wien (Tyrolia-Verlag), 1950, 29 S. Hier wird auf ein psychisches Phänomen hingewiesen, das im Orient sehr, im Okzident aber weniger bekannt ist, und das hier meist der Psychiatrie zugewiesen wurde. Es handelt sich dabei um ein erhöhtes Bewußtsein, das scharf zu scheiden ist vom normalen und unterbewußten Seelenleben. Während man das Unbewußte in Vergleich setzen kann mit dem Infrarot des Spektrums, wird für das Überwußte hingewiesen auf das Ultraviolett. Man will dieses höhere Bewußtsein finden etwa in der Intuition der Propheten, der Dichter und Mystiker. Es umfaßt die Erkenntnis von Dingen und Zusammenhängen, die sich so dem normalen Seelenzustand entzieht, und die den Zusammenhang mit Gott bewahrt hat. Man betrachtet die Theorie vom Überbewußtsein als eine Arbeitshypothese ähnlich wie die der Archetypen G. C. Jungs. Zu verlangen ist dabei aber, daß

eine phänomenologisch scharfe Scheidung zwischen den verschiedenen Intuitionsformen durchgeführt wird, und daß die Gefahren des Psychologismus vermieden werden, die die Substanz des Religiösen bedrohen. — 3. **E. Schlund, Religionsphilosophie** (Görresbibliothek, Bd. 20), Nürnberg (Glock u. Lutz), 1948, 107 S. Auf engem Raum aber in weitem Umblick werden hier die wichtigsten religionsphilosophischen Fragen unter grundsätzlichem Aspekt diskutiert. Begriff, Ursprung, Wesen, Wahrheit und Kulturwert der Religion werden überprüft unter Berücksichtigung der einschlägigen Literatur. Die vielen Theorien, die im Laufe der Jahrhunderte zur Lösung der mit den Stichworten beschworenen Probleme aufgestellt wurden, werden kritisch gesichtet. So entsteht ein gut orientierender Überblick über das heute sehr differenzierte Gebiet. — 4. Bereits die Theologie kurz berührend, behandelt **B. Bavink die „Weltschöpfung in Mythos und Religion, Philosophie und Naturwissenschaft“** (Glauben u. Wissen Nr. 4), München, (E. Reinhardt), 1950, 126 S. Aus dem Nachlaß herausgegeben und mit einem Anhang versehen von Prof. Dr. **A. Wenzl**. Ein langes Gelehrtenleben hindurch war Bavink unverdrossen bemüht, den naturwissenschaftlichen metaphysik- und religionsfeindlichen Positivismus zu durchbrechen und Verständigungsmöglichkeiten zwischen Naturwissenschaft und Religion zu schaffen. Im Dienste dieses Strebens steht auch die vorgenannte Schrift. Nach kurzer Skizzierung einiger mythischer Kosmogonien sowie der biblischen Weltentstehung, bei der der Verfasser textkritisch allerdings andere Wege geht als die katholische Exegese, wird der philosophische Beitrag zur Weltgenese, angefangen von Thales, in aller Kürze dargelegt. Den Hauptinhalt bildet die neuzeitliche Kosmogonie: astronomisches Weltbild, Planetensystem, Entstehung der Fixsternsysteme und Lebensgeschichte der Fixsterne, Grundlagen der Atomphysik, Sternstrahlung, Relativitätstheorie und geschlossener Weltraum, Atomkonstanten, Weltentstehungslehre von **D. r a c J o r d a n**. Der Herausgeber fügt noch hinzu die Kosmogonien von **G. L e m a î t r e** und von **C. F. v. W e i z s ä c k e r**, und macht aufmerksam auf manche wesentliche Fragen, die in den genannten naturwissenschaftlichen Kosmogonien unbeantwortet bleiben und die auf den ersten „Beweger“ bzw. den Schöpfer hinweisen. — 5. **Glaube und Forschung**, Vorträge und Abhandlungen der Evang. Akademie Christophorus-Stift. In Verbindung mit **K. I ü c k i n g** und **H. E. Stier** herausgegeben von **G. Howe**, Zweite Folge, Gütersloh (C. Bertelsmann), 1950, 188 S. Diese Veröffentlichungen stellen sich mitten hinein in die aktuelle Aussprache zwischen Theologie und Naturwissenschaft. Ein erster grundlegender Teil trägt die Überschrift: Theologische Besinnung. Er leitet sich ein mit einer „Meditation über Kol. 1^{16—23}“ von **Fr. K. Schumann**. Anschließend will **H. Asmussen** Wandlungen aufzeigen in der modernen Naturwissenschaft und im menschlichen Selbstverständnis. Es werden innerhalb der Geschichte Parallelen aufgewiesen zwischen physikalischer und theologischer Einstellung. So entsprach etwa nach **A.** der theologische Liberalismus dem mechanistischen Weltbilde, und so entspricht der Wandlung im naturwissenschaftlichen Denken heute eine neue theologische Orientierung. Sind die Naturgesetze Arbeitsmethoden zur Naturerkenntnis, so gibt es für den Theologen auch die Möglichkeit der ihm gemäßen Weltanschauung. Die Theologie soll der Zeit antworten, darf ihr aber nicht verfallen und ihres ewigen Quellgrundes vergessen. **A. D. Müller** betont in seinem Beitrag: „Naturgesetz und Freiheit — theologisch gesehen“, daß es eine Freiheit lediglich in der Verbindung mit Gott gibt, zu der nur Meditation und Entscheidung, (die nach **C. F. v. Weizsäcker** schon in der Naturwissenschaft unerlässlich sind, um zu neuen Einsichten und Bewußtseinshaltungen

zu kommen) hinzuzuführen vermögen. Der zweite Teil ist überschrieben: „Gespräche“ und bringt kürzere Beiträge von **P. Jordan** (Der Positivismus in der Naturwissenschaft), **Fr. Schneider** (Der Positivismus in der Naturwissenschaft und seine allgemeine Bedeutung), **G. Hennemann** (Gibt es metaphysikfreie Physik?), **G. Howe** (Das gegenwärtige Gespräch zwischen Theologie und Physik und: Einige Erfahrungen aus dem Gespräch zwischen Theologen und Physikern, worin namentlich gezeigt wird, wie durch den Wandel der Erkenntnis manche Grundkategorien in Theologie und Physik einer neuen Deutung bedürfen). Betont wurde oben bereits, daß sich in der naturwissenschaftlichen Literatur des Ostens verwandte Problemstellungen finden. — 6. Noch enger rückt an die Theologie heran „Veritati“. Festgabe für **J. Hessen** zum 60. Geburtstage. Herausgegeben von Dr. **W. Falkenhahn** mit Beiträgen von Kollegen, Freunden und Schülern. München (E. Reinhardt), 1949, 195 S. Die Mannigfaltigkeit der Aufsätze, die von Katholiken und Protestanten, Inländern und Ausländern, Damen und Herren beigeuert wurden, dokumentieren die Vielfalt und Weite der Beziehungen H's. Hingewiesen sei namentlich auf folgende Beiträge: **A. Wenzl**, Grenzsituationen der Gegenwart; **G. Jacoby**, Theologische Ontologie, (die die Bedeutung der negativen Theologie herausstellt); **J. Barion**, Wissenschaft, Philosophie, Weltanschauung; **H. Schuster**, Spinoza-Socrates-Christus, der Menschenohn und die Philosophen; **O. Schroeder**, Ein neues Dogma?; **Pl. Althaus**, Das Bild Luthers bei J. Hessen; **W. Falkenhahn**, Zur Mystik Augustins; **Carola Barth**, Johannes Hessen und Rudolf Ottos „Religiöser Menschenbund“ u. a.

II. Aus dem Bereich der Religionsgeschichte und Religionsvergleichung

1. **W. v. Siebenthal** untersucht in seiner Schrift: „Krankheit als Folge der Sünde“. Eine medizinhistorische Untersuchung (Heilkunde und Geisteswelt, Bd. 2), Hannover (Schmorl und von Seefeld Nachf.), 1950, 99 S. die im Thema angegebene Frage bei den Naturvölkern, den Indern, den Völkern des Zweistromlandes, den Hebräern, sodann im christlich-abendländischen Raum: im Evangelium, in Patristik und Mittelalter, bei Theophrast, in der Romantik und in der Folgezeit bis zur Gegenwart. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß Menschen je und je die Krankheit als Folge der Sünde erfahren haben, sei es daß sie annahmen, die Gottheit selber habe direkt eine Krankheit zur Strafe geschickt, oder daß er es vermittels der Dämonen oder auch unter Zuhilfenahme der natürlichen Ursachen getan habe. Der Ausgangspunkt liegt dabei immer im Übernatürlichen, und das hat auch die Therapie zu beachten. Von den Sünden kommen besonders in Frage die allgemein als große Verbrechen angesehenen Vergehen, sodann Taten, die sich gegen das Heilige selber richten. Das Christentum hat durchweg darauf verzichtet, einer bestimmten Sünde eine bestimmte Krankheit zuzuordnen. Dabei ist zu beachten, daß die naturwissenschaftliche Medizin nicht in der Lage ist, mit ihren Methoden eine außernatürliche Ursache festzustellen. Aber bei allen Fortschritten, die mit diesen Methoden erzielt wurden, muß doch, wie der Verfasser ausdrücklich erklärt, betont werden, daß diese nicht dem ganzen Menschen gerecht wurden weil sie die Bedeutung wesentlicher Dinge, wie moralischen und religiösen Einfluß übersahen. Und gerade letzteren ist eine große Beachtung zu schenken. — 2. Sehr lehrreich ist auch die Studie von **W. Kirfel**: „Der Rosenkranz.“ Ursprung und Ausbreitung. (Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte des Orients, Heft 1), Walldorf-Hessen (Verlag für Orientkunde Dr. H. Vorndran), 1949, 72 S. In den Bereich der

Untersuchung werden hineingezogen: das Christentum, der Islam, das Hinayāna in Ceylon und Burma, das Mahāyāna in Tibet, China, Korea und Japan. Der Rosenkranz wird hier betrachtet zunächst nur als Medium des Zählens. Am frühesten ist er in Indien, und zwar in der Religion Schivās, bereits am Anfang unserer Zeitrechnung belegt. Sehr spät erscheint er im Abendlande: im 11.—12. Jahrhundert. Größe und Art der Zusammensetzung ist sehr variabel, auch im Christentum. Mancherlei Gesichtspunkte, besonders symbolische, aber da und dort auch magische spielen dabei eine Rolle. Verfasser vermutet für den magischen Gebrauch folgenden Ausgangspunkt: als mnemo technisches Hilfsmittel bot der Rosenkranz primitiven Menschen die Möglichkeit, Erinnerungen festzuhalten, also gewissermaßen Dinge, die vergangen waren, wieder gegenwärtig zu setzen. Daraus ergeben sich Anlässe zu vielfältigen Entwicklungen, auch sublimere Vergeistigungen bis zu erhabener Mystik. — 3. Über „Unsterblichkeitsglaube und Jenseitshoffnung in der Geschichte der Religion“ legt **Fr. Heiler** eine kleine Studie vor. (Glauben und Wissen Nr. 2), München (E. Reinhardt), 1950, 35 S. Die diesbezüglichen Vorstellungen bei Griechen, Römern, Persern, Juden, vor allem deren mannigfache Ausgestaltung im Bereiche indischer und christlicher Religiösität, werden kurz skizziert. Es zeigt sich, daß der menschliche Glaube dabei eine weitgespannte Skala durchläuft von leiblichem und geistigem Fortleben in verbesserter oder verschlechterter Gestalt, in kosmischen und überkosmischen Formen, von Seelenschlaf und Seelenwanderung, von Gericht und Vergeltung, von Vernichtung der Bösen bis zur Allerlösung. Der Verfasser warnt vor der unkritischen Realisierung menschlicher Vorstellungen: „Wir können das Geheimnis des jenseitigen Lebens nur in Bildern ausdrücken, die dem Diesseits entnommen sind; wir können die überräumliche und überzeitliche Ewigkeit uns nur in den Kategorien des Raumes und der Zeit vergegenwärtigen.“ Er verweist dabei auf **G. Th. Fechners**: „Büchlein vom Leben nach dem Tode“ und „Zend-Avesta oder Über Dinge des Himmels und Jenseits vom Standpunkt der Naturbetrachtung“. — 4. In einem Sonderdruck aus der internationalen Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde, „**Anthropos**“, Freiburg i. d. Schweiz (Paulus-Druckerei), Bd. 35/36, 1940/41, S. 265—325, behandelt **W. Koppers: Bhagwān, the supreme deity of the Bhils**. A Contribution of the History of Indian and Indo-European Religions. Der Verfasser schöpft seine Kenntnis der Dinge weit- hin aus persönlicher Anschauung, die er durch sein Verweilen in Central-Indien bei den Bhils von 1938 bis 39 gewann. Um den Gottesbegriff Bhagwān klar herauszustellen, untersucht Koppers Gebete, Mythen, besonders die auf die Weltentstehung bezüglichen, Legenden, die Namen der Gottheit, die evt. fremden Einflüsse u. a. m. Er kommt zu dem Resultat, daß Bhagwān eine monotheistische Gottheit darstellt, a High-God sui generis, die gegen Sonnen- und Mondverehrung scharf abzugrenzen ist, und deren Kult sehr weit zurückreicht, so daß die Bhagavadgīta betrachtet werden kann als eine bedeutende Reaktion gegen atheistische Systeme wie Samkhya und Buddhismus. — 5. Ein besonders eigenartiger und interessanter religionsvergleichender Text liegt vor als Bd. III der Quellenwerke zur Alten Geschichte Amerikas, aufgezeichnet in den Sprachen der Eingeborenen, herausgegeben von der Lateinamerikanischen Bibliothek, Berlin: „**Sterbende Götter und christliche Heilsbotschaft**“. Wechselreden indianischer Vornehmer und spanischer Glaubensapostel in Mexiko 1524. Spanischer und mexikanischer Text mit deutscher Übersetzung von **W. Lehmann**. Aus dem Nachlaß herausgegeben von **G. Kutscher**, Stuttgart (W. Kohlhammer), 1949, S. 133. Den Inhalt bilden die religiösen Gespräche, die zwölf von Papst Hadrian VI nach Mexiko entsandte Minoriten mit indischen Priestern und Vor-

nehmen geführt haben. Diese Gespräche wurden vierzig Jahre später von dem Minoriten Bernadino de Sahagim nach alten Aufzeichnungen in spanischer und mexikanischer Sprache niedergeschrieben und galten lange als verloren. Ein Bruchstück dieser Colloquios wurde vor etwa zwanzig Jahren im Vatikan wiedergefunden und von W. Lehmann bearbeitet. Der Text enthält Angaben über die mexikanische Götterwelt, wichtige frühgeschichtliche Berichte über Verhältnisse der vormexikanisch-aztekischen Zeit, über Tollan, das identifiziert erscheint mit der Pyramidenstadt Teotihuacan. Auch finden sich Aufschlüsse über das vorbildliche Verhalten der spanischen Missionare, die ihre Indianer vor den Gewalttätigkeiten der Eroberer schützen wollten. Eingeborene wie Priester unternahmen es, meist unter Verwendung alter Bilderschriften, die alten Überlieferungen erstmalig in Buchstabenschrift festzuhalten. So entstanden unersetzliche Quellen für die Geschichte Amerikas. Ohne sie bliebe die Geschichte Alt-Mexikos eine Terra incognita. Vgl. dazu die instruktive Einleitung der Ausgabe. — 6. Nun konnte auch der VIII. Bd. von P. W. Schmidt's S. V. D. „Der Ursprung der Gottesidee, eine historisch-kritische und positive Studie“, der Öffentlichkeit übergeben werden. (Münster, Aschendorff, S. XXX und 777). Er erscheint nach dem IX. Bde., weil der Krieg seine frühere Fertigstellung verhinderte. Ein glücklicher Umstand aber fügte es, daß trotz aller Zerstörungen am Verlag der Satz der ersten Hälfte und das Manuskript der zweiten Hälfte erhalten blieben. Der Band behandelt die afrikanischen Hirtenvölker: Niloten und die Synthese mit Hamiten und Hamitoiden. Zunächst wird die Nuer-Dinka-Gruppe zur Sprache gebracht. Dann folgen die eigentlichen Niloten: die Schilluk, die Luo oder Dyur, die Atyoli, die Labwor, die Lango, die Kavirondo und die Jopadhöla. Mit Ausführlichkeit und Genauigkeit werden die kulturellen und sozialen Verhältnisse und in Verbindung damit die religiösen Anschauungen und Riten der einzelnen Stämme geschildert. Einleitend vorangestellt wird die Beschreibung der geographischen und ethnologischen Verhältnisse. Sorgfältig werden auseinandergelegt die verschiedenartigen und oft widerspruchsvollen Momente des religiösen Bewußtseins in Mythos, Legende, Gebet, Opfer, Zauber und anderer Riten, wobei stets der Frage nachgegangen wird nach Alter und Herkunft der einzelnen Elemente. Uns interessiert hier besonders das synthetische Ergebnis dieser Gesamtuntersuchung in bezug auf den Gottesglauben. Überall findet sich hier nach Schm. der Glaube an ein höchstes Wesen, das über das menschliche Erfassen und die sinnliche Welt hinausliegt. Seine Allgegenwart wird angedeutet, seine Gestalt gelegentlich als blendendes Leuchten beschrieben, als seine Wohnung der Himmel oder Sonne und Sterne angegeben. Seine Macht geht über alles. Die Schöpfung konzentriert sich besonders auf den Menschen. Es finden sich Mythen über einen verlorenen Urstand und über das Paradies. Im einzelnen gibt es natürlich bei diesen Stämmen auch viele Unterschiede im religiösen Denken und Verhalten, die vom Verfasser aufgezeigt werden. Der wertvollste Ertrag der Untersuchungen Schm's in diesem Bande tritt heraus beim umfassenden Vergleich der Niloten mit den Hamiten und Hamitoiden. Die Gottesidee der afrikanischen Hirtenvölker zeigt nach dem Verfasser zwei Gemeinsamkeiten: „die Tatsache eines ausgesprochenen Monotheismus und die Ausstattung dieses Eingottes mit allen wesentlichen Eigenschaften eines höchsten Wesens“. Freilich versäumt der Verfasser nicht, auf die vielen und nicht unerheblichen Unterschiede hinzuweisen, die sich in bezug auf die Reinheit der Gottesvorstellung, des Kultus und des sonstigen sittlich-religiösen Lebens bei den einzelnen Völkern zeigen. Die Bedeutung der gemeinsamen religiösen Grundlage der afri-

kanischen Hirtenvölker formuliert Schm. so: „Wir haben somit in Nordostafrika mit der Gesamtheit der afrikanischen Hirtenvölker ein kompaktes Gebiet von ausgesprochen bewußt monotheistischen Religionen kennengelernt, eine Tatsache, deren vielseitige Bedeutung nicht verkannt, aber auch nicht abgeschwächt werden darf . . . Die lebendige Kraft dieser Religionen hat für Afrika in stürmischer Zeit welthistorische Bedeutung erlangt: sie hat dem Ansturm des Islams eine feste Mauer des Widerstandes entgegengesetzt.“ Man merkt an dem Bande noch keinerlei Nachlassen der geistigen Kraft des Verfassers, und mit Staunen vernimmt man, daß die Bde. X bis XIII, die neben Bd. IX den Religionen der zentralasiatischen Hirtenvölker gewidmet sind, und bei denen Schm. den Übergang von der Sammelstufe der Urkultur zur Primärkultur, d. h. von der Jagd des Tieres zu seiner Pflege und Zucht, glaubt konkret und temporär aufzeigen zu können, bereits im Manuskript fertig vorliegen.

III. Literatur aus dem rein theologischen Bezirk

Was hier zu verzeichnen ist, geht auch den Missionsinteressenten weithin an. — 1. Hier ist zunächst ein Monumentalwerk aus dem Gebiet der evangelischen Theologie anzuzeigen: **E. Hirsch, Geschichte der neueren evangelischen Theologie.** Im Zusammenhang mit den allgemeinen Bewegungen des europäischen Denkens. Lieferung 1—4, Gütersloh (C. Bertelsmann), 1949. Jede Lieferung umfaßt ca. 90 S. Das ganze Werk, das in fünf Bänden druckfertig vorliegt und in 30 Lieferungen ausgegeben wird, ist, soweit man aus den vorliegenden Veröffentlichungen ersehen kann, eine erstaunliche Leistung, zumal der nunmehr erblindete Verfasser die Arbeit nur unter größten physischen Schwierigkeiten durchführen konnte. Auch wer theologisch anders orientiert ist wie H., der besonders von seinem rational-historischem Standorte aus Karl Holl als Lehrer und F. Chr. Baur und W. Dilthey als Meister und Vorbilder verehrt, wird die Leistung bewundern und vieles aus ihr zu lernen vermögen. Der hier durchforschte Zeitraum umfaßt die Jahre von 1648 bis 1870. Die Umgrenzung geht von der Voraussetzung aus, daß sie anzusetzen habe mit dem Abschluß des mittelalterlichen Denkens und abzuschließen sei nach der vollen Ausbildung der modernen Geisteshaltung in rationaler und historischer Hinsicht. Nun aber ist diese seit dem Ersten Weltkrieg, bis zu dem hin sie sich nur verfestigte und auswirkte, in eine bedrohliche Krise hineingeraten. Es geht um nichts Geringeres als um eine völlige Neuorientierung. Dabei kann ein geschichtlicher Rückblick, der alle Regungen und Bewegungen des Geistes verfolgen will, soweit sie Einfluß auf die Theologie gewonnen haben, der Situationserhellung dienen. In den vorliegenden Teilen hat H. folgende Themen behandelt: Die neuen Gedanken über den Staat und sein Verhältnis zur Kirche, wobei der rein natürlichen, immanenten Anschauung von Staat und Reich eine besondere Bedeutung zukommt; sodann: Der Wandel des philosophischen Weltbildes und der Glaube an Gott mit besonderen Folgerungen für die Bewertung der Bibel und der Entzauberung der Welt; ferner: Natürliche Religion und christliche Offenbarung im westeuropäischen Denken, religiöser Rationalismus u. a. m. — 2. In der Sammlung „**Hallische Monographien**“, herausgegeben von **O. Eißfeldt**, erschien als Nr. 11: **E. Fascher, „Jesus und der Satan“.** Eine Studie zur Auslegung der Versuchungsgeschichte. Halle (M. Niemeyer), 1949, S. 42. Mit aller Entschiedenheit wird den Bemühungen entgegengetreten, den Teufel zu bagatellisieren, ihn seiner Wirklichkeit zu entkleiden und aus ihm eine menschliche Vorstellung und Triebkraft zu machen. Ohne die Realität des Teufels bleibt

nach dem Verfasser das ganze NT unverständlich und bleibt unverständlich ebenso die Geschichte. „Wir müssen der Versuchung widerstehen, diesen eschatologisch bestimmten Dualismus (Gott-Teufel), der nur in einem Endglauben aufgehoben ist, verwandeln zu wollen in einen „Monotheismus“, dessen Wurzeln nicht in der Offenbarung des NT, sondern im philosophischen Denken der Menschen liegen.“ Vor allem im modernen Fortschritts- und Humanitatsgedanken erblickt der Verfasser das Bestreben, den Teufel auszuschalten. (Vgl. auch G. Roskoff, Geschichte des Teufels, 2 Bde., 1869.) — 3. Exegetischen Ausgangspunkt hat auch das Buch von H. Preisker: **Das Ethos des Urchristentums**, Gütersloh (C. Bertelsmann), 1949, S. 264. Es handelt sich um die zweite Auflage eines Buches, das bei der ersten Ausgabe den Titel trug: „**Geist und Leben. Das Telos-Ethos des Urchristentums.**“ Ausgegangen wird von der Lebenshaltung des Urchristentums, die bestimmt wird von der Eschatologie des Reiches Gottes. Von hier aus ergibt sich eine gewaltige Dynamik des Lebens, die konkretisiert ist im Gebot der Nächstenliebe, und von hier aus ergibt sich des weiteren die Stellung des Christen zur Welt, zu Obrigkeit; Ehe, Besitz, Natur, Arbeit und Gemeinschaft. Zu dieser Umorientierung bedarf es neuer sittlicher Begriffe und durchgreifender Abänderung überkommener. Es folgen sodann Ausführungen über Wandlungen in der Lebensauffassung des Urchristentums, eine Abgrenzung des christlichen Ideals gegen Juden und hellenistisches Heidentum sowie über die Gründe für den Sieg des christlichen Ethos über seine Umwelt. Diese Gründe, die für alle Zeiten gültig sind, sieht der Verfasser darin, daß hier die Ethik mit der „ureigenen christlichen Frömmigkeit“ verbunden ist. Die Ethik ist so aus rationaler (Stoa), moralisierender (Judentum), kultisch-jenseitiger (Mysterien) Gebundenheit in die spannungsreiche Sphere des Reich-Gottes-Glaubens gebracht. Damit ist die Einzigartigkeit von Dynamik, Weltuberlegenheit und Weltverpflichtung dieses Telos-Ethos gegeben . . . alle sammeln sich um das neue Lebensideal des Urchristentums, das nicht Kopie eines Modells, nicht Produkt der kühlen Vernunft, nicht Gehorsam gegen einen Gesetzeskatalog, nicht Mythos für kultische Magie, sondern freie Schöpfung des Gottesgeistes mit der Offenbarung göttlichen Lebens in der Großmacht der Liebe ist.“ Darin erblickt der Verfasser auch die Bedeutung der christlichen Ethik für die Gegenwart. — 4. Den Abschluß dieser Übersicht bildet der Hinweis auf eine große katholische Apologie, die auf vier Bände berechnet ist. **A. Riedmann, Die Wahrheit des Christentums.** Der erste Band liegt vor und trägt den Titel: „**Die Wahrheit über Gott und sein Werk.**“ Freiburg (Herder), 1950, S. XV und 376. Der Verfasser, der ein Schüler von W. Schmidt ist, dem er auch den Band widmete, beginnt mit Abhandlungen über Gottes Dasein, Gottes Wesenheit und Gottes Eigenschaften. Wird Gott damit als weltjenseitiges, unendliches Personwesen herausgestellt, so gelten die weiteren Untersuchungen dem weltzugewandten und weltbegrundenden Schopferwesen. Es kommen ausführlich zur Sprache Gottes Schopfertat und Gottes Schopferwerk. Dem Verfasser liegt daran, die Hoheit und Wahrheit der christlichen Welt in bezug auf Gott und Schöpfung in Abgrenzung gegen andere Auffassungen sichtbar zu machen. Dabei zieht er reiches Material heran aus Frühgeschichte und Religionsgeschichte, aus Philosophie und Naturwissenschaft, aus Dogmen und Kirchengeschichte. Die drei weiteren Bände werden zum Gegenstande haben: Die Wahrheit über Christus, die Wahrheit über die Kirche Jesu, die Wahrheit über die vier letzten Dinge.